

**[Predigt] zu Lk 8, 4-15**

**(Eric Janssen, 24.2.2019, Sexagesimae,**

**Bethehemgemeinde Göttingen und Landeskirchliche Gemeinschaft Göttingen)**

„Gnade sei mit euch und Friede von dem,  
der da **ist** und der da **war** und der da **kommt**.“ (Off 1,4)

Liebe Gemeinde!

Das Evangelium für den Sonntag Sexagesimae steht bei Lukas in 8, 4-15 (n.EU). Lukas berichtet dort:

„Als sich aber eine große Volksmenge versammelte/ und Menschen aus allen Städten zu ihm kamen,/ sprach [Jesus] in einem Gleichnis:

„Ein Sämann ging hinaus, um seinen Samen auszusäen.

Als er säte, fiel ein Teil auf den Weg / und wurde zertreten und die Vögel des Himmels fraßen es. /

Ein anderer Teil fiel auf Felsen,/ und als die Saat aufging, verdorrte sie, weil es ihr an Feuchtigkeit fehlte. /

Ein anderer Teil fiel mitten in die Dornen/ und die Dornen wuchsen zusammen mit der Saat hoch und erstickten sie. /

Und ein anderer Teil fiel auf guten Boden,/ ging auf und brachte hundertfach Frucht.’ /

Als Jesus das gesagt hatte, rief er:

„Wer Ohren hat zu hören, der höre!“

Ganz einfach... kennt jeder...

...damals (Bauern auf Feld)

...und heute... (Schrebergarten, Balkon, Fensterbank, Schule...

Es kann sich auch jeder denken, was gemeint ist: Der Samen ist das Wort Gottes, das unter guten Bedingungen gute Frucht bringt, also großen Glauben und viele Jünger/inn/en...

Hier könnte Schluss sein.

Ist es aber nicht, denn die Jünger haben das Gleichnis nicht verstanden (und die anderen anscheinend auch nicht). Aber die Jünger fragen nach:

Bei Lukas heißt es (8,9-10):

„Seine Jünger fragten ihn, was das Gleichnis bedeute. //

Da sagte [Jesus]: ,

„Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen.

Zu den anderen aber wird in Gleichnissen geredet;

denn sie sollen sehen und doch nicht sehen,/

hören und doch nicht verstehen.““

Doppelt verwirrend:

Denn 1. sind selbst die Jünger, die schon länger mit Jesus unterwegs sind, nicht in der Lage dieses – scheinbar einfache – Gleichnis zu deuten.

Aber das ist bei den Jüngern nicht so schlimm, denn „Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen.“

Und 2. sagt Jesus zwar am Ende des Gleichnisses: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ – und das klingt doch hoffnungsvoll.

ABER: Hinterher sagt er den Jüngern: „Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen.

Zu den anderen aber wird in Gleichnissen geredet; / denn sie sollen sehen und doch nicht sehen,/ hören und doch nicht verstehen.“

Das ist zunächst ein verkürztes Zitat aus dem Buch Jesaja (6,9f.), Gott fordert da Jesaja auf:

„Geh hin und sprich zu diesem Volk:

Höret und verstehet's nicht;/ sehet und merket's nicht!

Verfette das Herz dieses Volks und ihre Ohren verschließe und ihre Augen verklebe, dass sie nicht sehen mit ihren Augen noch hören mit ihren Ohren noch verstehen mit ihrem Herzen und sich nicht bekehren und genesen.“

Gott – und eben auch Jesus – wird es irgendwann zu bunt.

Später nimmt Gott das dann auch wieder zurück – sowohl im AT als auch im NT: Das Volk Israel kehrt nach Jerusalem zurück und zumindest ein Teil des Volkes bekehrt sich zum Christentum.

Und dennoch: Gott ist nicht nur nett, Jesus ist nicht nur nett.

Das alles ist natürlich auch schon anderen aufgefallen, natürlich auch in der Wissenschaft. Und so sind verschiedene Theorien entwickelt worden, dieses Problem zu lösen: Messiasgeheimnis und Parabeltheorie (nur für Outsider)... und es ist versucht worden, diese Stelle als späteren Einschub in den Text wegzudiskutieren...

Aber das sieht eben doch oft danach aus, dass der Text – und damit Jesus – den eigenen Wünschen und Vorstellungen angepasst werden soll.

Wie geht es weiter?

Jesus erklärt den Jüngern das Gleichnis. Im Lukas-Evangelium sagt er:

„Das bedeutet das Gleichnis:

Der Samen ist das Wort Gottes.

Auf den Weg ist der Samen bei denen gefallen, die das Wort hören;/

dann kommt der Teufel und nimmt das Wort aus ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und nicht gerettet werden./

Auf den Felsen ist der Samen bei denen gefallen, die das Wort freudig aufnehmen, wenn sie es hören;

aber sie haben keine Wurzeln: Eine Zeit lang glauben sie, doch in der Zeit der Prüfung werden sie abtrünnig./

Unter die Dornen ist der Samen bei denen gefallen, die das Wort hören,

dann aber hingehen und in Sorgen, Reichtum und Genüssen des Lebens ersticken und keine Frucht bringen.

Auf guten Boden ist der Samen bei denen gefallen, die das Wort mit gutem und aufrichtigem Herzen hören, daran festhalten und Frucht bringen in Geduld.“

Der Samen ist immer das Wort: Das haben Sie/ihr erwartet.

Aber worauf fällt der Samen? Worauf trifft das Wort Gottes?

Wer oder was ist der Boden, der Erdboden, der Acker?

Hat es jemand noch im Ohr?

???

Der Erdboden ist nicht einfach nur die „Volksmenge“ / und es sind auch nicht einzelne Menschen.

Der Erdboden ist das Herz.

Und auch nicht irgendein Herz.

Nur ein „gutes und aufrichtiges Herz“.

Kein Herz, aus dem der Teufel das Wort wieder entfernt hat. (wie bei den auf den Weg gefallenen Samen).

Kein vertrocknetes Herz, kein Herz aus Stein, in dem das Wort keine Wurzeln schlagen kann. (wie... auf Fels gefallen).

Kein Herz, das mit „Sorgen, Reichtum und Genüssen“ angefüllt ist und so keine Früchte mehr bringen kann.

Sondern ein „gutes ... aufrichtiges Herz“,  
ein Mensch, der „mit gutem und aufrichtigem Herzen [das Wort] hör[t]“, dessen Herz „daran  
[am Wort] festh[ält] und Frucht bring[t] in Geduld.“

Und das sind eben nicht alle, nicht die Volksmenge, nicht alle Menschen, nicht alle Herzen...

Selbst die Jünger haben dieses Herz nicht immer:  
Jesus muss auch ihnen das Gleichnis noch einmal extra erklären, bevor sie es halbwegs  
verstehen.  
Und so richtig verstehen selbst die Jünger erst einige Tage nach Ostern und Kreuzigung und  
Auferstehung, wer Jesus war.

Wie sieht das mit uns aus?  
Haben wir ein gutes, aufrichtiges Herz?  
Ein verstehendes Herz?  
Wir sind hier, ja.  
Aber das war die Volksmenge auch.  
Die ist auch gekommen, um Jesus zu hören, um Gottes Wort zu hören.  
Und doch haben sie es nicht automatisch verstanden.

Aber ich denke, wir sind weiter.  
Wir sind Kinder Gottes.  
Seit der Taufe sind wir Kinder Gottes.  
Wir denken da vielleicht nicht oft dran.  
Wir nutzen unsere Möglichkeiten nicht.  
Auch das gehört zu unserer Freiheit.  
Aber wir sind Kinder Gottes.

Und noch etwas unterscheidet uns von der Volksmenge,  
die Jesu Wort hörte und nicht verstand:  
Wir leben nach Ostern.  
Wir kennen das Ende:  
Jesu Ende und dadurch potenziell auch unser Ende.  
Das verbindet uns mit den Jüngerinnen und Jüngern Jesu,  
die nach Ostern und Auferstehung verstehen konnten,  
was sie schon vorher gehört hatten  
und doch erst nach Ostern ganz verstehen konnten.

So beten wir:  
Herr, unser Gott!  
In Jesus hast Du zu uns gesprochen,  
in Jesus hast Du dich uns gezeigt.  
Seit der Taufe sind wir deine Kinder.  
Gib uns Herzen, die verstehen, was sie hören.  
Gib uns Herzen, die verstehen – und die antworten.  
Amen.